aber die Existenz einer politischen Autorität in Dublin wie die vorgeschlagene, würde die Grundlagen des socialen Lebens untergraben. Das große Uebel in der Regierung Irlands sei Unschlüssigkeit. Wenn die Vorlage zur Annahme gelange, würden die Irländer weitere Forderungen stellen. Eine Schranke nach der anderen würde fallen, bis keine mehr übrig geblieben und Irland eine abgesonderte Nation geworden sei. Im weiteren Verlaufe der Debatte sprechen Arch und E. Russell für, de Cobain, Lord E. Hamilton, Bickersteth (liberal) und Broderick gegen die Vorlage. E. Robertson erklärt, daß die gebildeten Klassen Schottlands zu Gunsten der Maßregel seien. Um 11 Uhr ergreift Sir Michael Hicks-Beach das Wort namens der Opposition. Er bezeichnet die Regierungsvorlage als einen Rückschritt in der Geschichte Irlands, als eine Capitulation an Leute, welche der Autorität der Executive und den Reichsgesetzen erfolgreich Trotz geboten. Der Redner zweifelt auch, ob die Parnelliten die Vorlage als eine endgiltige Lösung der Irischen Frage betrachten würden. (Die Parnelliten bejahen dies.) Schließlich behauptet er, daß Homerule über kurz oder lang zum Bürgerkriege führen müsse, deshalb keine wirkliche Alternative für Zwangsmaßregeln sei. Endlich erhebt sich der Premier und hält eine der Widerlegung der verschiedenen Argumente und Einwände der Gegner seiner Vorlage gewidmete einstündige Rede. Er macht u. A. die wichtige Mittheilung, daß es ein Irrthum wäre, vorauszusetzen, daß die Vorschläge betreffs der Reichscontrole über die Erhebung der Zölle und Accisegefälle in Irland, sowie der Ausschließung der Irischen Volksvertreter aus dem Reichsparlamente wesentliche Punkte der Homerule-Vorlage seien. Seit seiner jüngsten Rede sei die Zulassung Irischer Vertreter mit beschränkten Befugnissen oder in verminderter Anzahl angeregt worden. Die Regierung könne sich allerdings nicht verpflichten, diese Vorschläge anzunehmen, aber sie sei nicht befugt, in diesem Stadium der Vorlage die Thüre gegen die Erwägung solcher Fragen zu schließen. Schließlich wird dem Antrage auf Einbringung der Vorlage stattgegeben und dieselbe abstimmungslos in erster Lesung genehmigt. Die zweite Lesung wurde auf den 6. Mai festgesetzt.

✿ **Athen,** 7. April. Daß in diesem Jahre die Griechen ihren Nationalfesttag, den 6. April, oder nach ihrer Zeitrechnung den 25. März, besonders lebhaft begehen würden, war vorauszusehen; es ist dies der Jahrestag der Griechischen Erhebung im Jahre 1821. Das Volk hoffte, daß derselbe für die langersehnte Kriegserklärung ausersehen sei. In anderen Kreisen hörte man von einer großartigen Demonstration sprechen, welche an ihm zu Gunsten des Krieges stattfinden solle. Stellt man den Erwartungen die Wirklichkeit gegenüber, so ist nur zu constatiren, daß der Tag einen ziemlich harmlosen Verlauf nahm. Schon am Vorabend zeigten die Hauptstraßen von Athen reichen Flaggenschmuck. Den Griechen scheint wohl das Blauweiß ihrer Fahne vielfach zu eintönig; man sah nämlich außer den Griechischen an vielen Häusern auch ausländische, insbesondere Französische und Englische Fahnen wehen, und zwar nicht blos an den Wohnungen der Botschafter und an den großen Hotels, wo ja dies selbstverständlich oder wenigstens begreiflich ist. Wollen sie sich vielleicht dadurch einschmeicheln? Die niederen, viereckigen Thürme an der Fassade der Metropolitankirche waren am Vorabend durch bunte Lämpchen ganz hübsch erleuchtet. Der Festtag selbst begann mit Kanonendonner und Tagwache, wie dies auch „in Europa" der Brauch ist. (Unter Europa verstehen die Griechen schlechtweg das übrige Europa, als ob sie selbst nicht dazu gehörten.) Um 10 Uhr war in der Hauptkirche große Doxologie, woran auch der König Theil nahm. Vorher und nachher wogte die festlich gekleidete Menge durch die Straßen. Von der vorwiegenden Europäischen Tracht stachen die wenigen Menschen in dem malerischen Nationalkostüm vortheilhaft ab; es waren meist ältere, aber stramm aussehende Männer, die mit ihren grauen Schnurrbärten, im rothen Fez und in der glänzend weißen Fustanella mit sichtlichem Selbstbewußtsein einherschritten. Außer den Flaggen waren noch andere Dinge zum Schmuck der Häuser verwendet, Oeldruckbilder, welche Schlachtenscenen oder Portraits von Freiheitshelden aus dem heiligen Kriege darstellten, Waffen, alte Fahnen, die oder richtiger deren Originale in jenem Krieg eine Rolle gespielt hatten, u. dergl. Auf einigen Flaggen prangten auch Inschriften in goldenen Buchstaben: „Es lebe die Freiheit!" „Es lebe der 25. März!" Die zahlreichen Balcone in der Hermesstraße waren von Griechischen Schönen dicht besetzt; durch die Blicke der Menge, welche die eben beschriebenen, vorzugsweise an den Brüstungen der Balcone angebrachten Herrlichkeiten anstaunte, ließen sie sich nicht im Mindesten behelligen. Gegen 11 Uhr zogen die verschiedenen Truppenabtheilungen, die auf dem Wege vom Kgl. Schlosse bis zur Metropolis Spalier gebildet hatten, unter klingendem Spiel in ihre Kasernen. Der einzige Marsch, der da immer von neuem gespielt wurde, enthielt das wohlbekannte „Im Wald und auf der Haide". Diese Melodie ist nämlich Nationallied der Griechen geworden; sie singen dieselbe, natürlich auf einen anderen Text, mit großer Begeisterung und behaupten, es sei eine national-griechische Composition, ein Product der schönen Tage des heiligen Kampfes. Gegen Mittag wurde es ruhig in den Straßen. Um 3 Uhr Nachmittags war eine Festversammlung „an den Säulen", d. h. beim Tempel des Olympischen Zeus südöstlich von der Akropolis; sie hatte dem Programm nach keinen politischen Zweck. Es konnte aber nicht ausbleiben, daß die Gelegenheit zu agitatorischen Reden benutzt wurde. Vom Olympieion zog man zur Universität, vor welcher die Hauptreden gehalten wurden. Die Männer von Athen machten in ihrem Verhalten während der Reden ihren Vorfahren alle Ehre; die Redner waren wegen des Lärms nur aus der Nähe verständlich. Hier beeiferte sich der Griechische Chor, auf die rhetorischen Fragen, die pathetisch von der Rednerbühne herabgerufen wurden, in corpore die naheliegenden Antworten zu geben. Im Hintergrund erschallte von Zeit zu Zeit der Ruf: „Es lebe der Krieg!" Einmal waren auch, aber in Altgriechischer Aussprache, die Worte zu vernehmen: „Μὴ θορυβεῖτε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι!" (macht kein Geschrei, ihr Männer von Athen!); sollten dieselben vielleicht den Lippen eines Deutschen Schulmeisters entfahren sein? Auf dem Zuge zur Demarchie, wo die Demonstration ihr Ende nahm, widerfuhr dem Französischen Gesandten die Ehre, daß man vor seinem Hotel Frankreich hoch leben ließ, weil an seinem Hause zu beiden Seiten der Französischen Fahne Griechische wehten. Wenn vor der Demarchie während der Rede des Herrn Kapetanakes eine Stimme aus dem Volke rief, das seien Alles reine Phrasen, so mußte sich zwar deren Inhaber von dem geehrten Redner eines Besseren belehren lassen, wir aber sagen: Der Mann hatte Recht! Am Abend des Festtags waren viele Häuser der Stadt erleuchtet, zum Theil auf ebenso einfache als sinnige Weise durch Talglichter, die hinter den geschlossenen Fenstern standen, ohne Rücksicht auf die gefährliche Nähe der Vorhänge. Mit der Feuerpolizei scheinen es die Griechen überhaupt, wenigstens an diesem Tage, nicht so genau zu nehmen; unter dem Schutze der Griechischen Freiheit, die heute ihren Ehrentag hatte, deren Name selbst in Gasflammenschrift an den Häusern strahlte, knallten Frösche unter der Menge, ergossen romanische Lichter ihren Feuerregen von den Balconen auf die Straße, schossen Raketen mitten aus der Stadt in die sternenhelle Nacht empor. Auch der Mond wollte seinerseits zur Beleuchtung beitragen; nur schade, daß er gerade in seinem ersten Viertel, also in ausgesprochen Türkischer Gestalt zu sehen war! Durch das künstliche Griechische Feuerwerk ließ der Halbmond sich durchaus nicht in seinem stetigen, wenn auch zweifelhaften Glanze beeinträchtigen. An diesem Abend war übrigens auch zu bemerken, welchen Kreisen vorzugsweise die Demonstranten angehören. Eine Schaar Gymnasiasten und andere junge Leute zogen mit einer großen blauweißen Fahne und mit brennenden Wachskerzen, wie sie die Griechen in ihren Kirchen aufzustecken pflegen, die Hermesstraße entlang, das „Ζήτω ὁ πόλεμος!"-Rufen schwunghaft betreibend. Die modernen Epheben lassen sich ja recht nett an. Am andern Tag war der ganze Lärm verrauscht; die gewohnte Ruhe war in die Straßen zurückgekehrt, als ob nichts vorgefallen wäre. (Schw. M)

Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom 15. April.

(Schluß aus dem gestrigen Abendblatt.)

Graf Ferd. v. Frankenberg wirft einen Rückblick auf die historische Entwickelung, aus der hervorgehe, daß jene Gegenden ursprünglich Deutsch gewesen, und daß die Deutsche Cultur die Grundlage der Polnischen geworden; erst nachträglich seien die Deutschen zurückgedrängt worden.

Die Generaldiscussion wird hierauf geschlossen.

In der Specialdiscussion bemerkt Graf v. Kwilecki zu § 1, daß das Gesetz im Widerspruch mit der Verfassung stehe. Wenn erst eine ruhige Erwägung Platz gegriffen haben werde, werde Alles von selbst den Weg alles Fleisches gehen.

§§ 1 und 2 werden hierauf angenommen.

Die § 3—7 (Einrichtung von Rentengütern) werden in der Discussion verbunden.

Frhr. v. Durant spricht seine Ueberzeugung von der Nützlichkeit dieses Instituts aus, das seine heilsame Wirkung nicht verfehlen werde.

Landwirthschaftsminister Dr. Lucius erklärt, daß die Regierung das Institut der Rentengüter vom agrar-politischen Standpunkt gleichsam als ein bedeutsames Moment betrachte. Auf diese Weise werde jedenfalls der Besitz dauernd in festen Händen gesichert, was für die Durchführung des Gesetzes von weittragender Bedeutung sei.

§§ 3 bis 7 werden hierauf angenommen und der Rest des Gesetzes debattelos genehmigt. Das Gesetz im Ganzen wird sodann mit allen gegen die Stimmen der Polen angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung der Schulversäumnisse im Gebiete der Schulordnung für Elementarschulen der Provinz Preußen und des Schulreglements vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesien und in der Grafschaft Glatz.

Referent Herr v. Pfuel empfiehlt den Antrag der Commission auf unveränderte Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses.

Frhr. v. Durant bittet den Cultusminister, dahin zu wirken, daß die zu erlassenden Polizeiverordnungen der Districtsregierungen nicht etwa nur Krankheit als Grund der Schulversäumniß anerkennen, sondern einer mildernden Auffassung Raum geben.

Cultusminister Dr. v. Goßler: Es sei nicht möglich, die Gründe der Entschuldigung in der Verordnung einzeln aufzuführen, es müsse einer verständigen Behörde, welche die localen Verhältnisse, die Lage der Schulorte, die socialen Verhältnisse genau kennt, zugetraut werden, daß sie die geeigneten Grenzen finden werde, innerhalb deren eine Versäumniß gerechtfertigt erscheint.

Der Gesetzentwurf wird darauf gleichfalls mit großer Majorität angenommen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen.

Berichterstatter Graf zu Eulenburg-Prassen begründet eingehend den Commissionsbeschluß, der ebenfalls den Entwurf zur unveränderten Annahme empfiehlt.

Fürst Ferdinand Radziwill erklärt, daß seine Polnischen Landsleute für dieses gegen ihre Nationalität gerichtete Kampfgesetz nicht stimmen könnten. Er könne es nur tief beklagen, daß der Nationalitätenhader auch in diese Verhältnisse hineingetragen und dadurch der Gegensatz für die Zukunft noch mehr verschärft und vergiftet werden solle. Die Polnische Sprache, die doch auch eine Cultursprache ist und ihre Literatur hat, solle nunmehr gewissermaßen als ein Bauerndialekt behandelt werden. Ein solches Gesetz könnten sie naturgemäß nicht acceptiren und würden deshalb gegen dasselbe stimmen.

Graf v. Zieten-Schwerin hätte ebenfalls gewünscht, daß man das Gesetz nicht auf die östlichen Provinzen beschränkt hätte. An sich halte er dasselbe aber für eine Wohlthat, das der Polnischen Bevölkerung nur zum Vortheil gereichen werde.

Herr v. Kleist-Retzow hat besonders Bedenken gegen den § 2, wonach auch der Sonntag für den Fortbildungs-Unterricht in Anspruch genommen werden dürfe. Man hätte dem Beispiele einzelner Städte folgen sollen und den Mittwoch Nachmittag für diesen Zweck verwenden; der Einwand, daß die Handwerksmeister nicht gezwungen werden könnten, einen Wochentag dafür freizugeben, sei nicht stichhaltig; die Handwerksmeister würden durch diese Fortbildungsschulen nur gewinnen. Wenn sich die jungen Leute freiwillig dazu herbeiließen, den Sonntag Nachmittag hierfür zu verwenden, dann würde er sich damit einverstanden erklären, nicht aber für den obligatorischen Sonntag-Nachmittags-Unterricht.

Staatssecretär Dr. v. Moeller tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen und führt aus, daß das im Gesetz gesteckte Ziel nur unvollständig erreicht werden würde, wenn die betreffende Bestimmung in Wegfall kommen sollte. Es handele sich überhaupt nur um eine vorübergehende Einrichtung, die aber für die nächsten Jahre unentbehrlich sei.

Oberbürgermeister Dr. Miquel stellt thatsächlich fest, daß in Osnabrück die Einrichtung, an den Wochentagen den Unterricht zu ertheilen, nicht von ihm herrühre, sondern von seinem Amtsvorgänger, doch könne er constatiren, daß von den Meistern und Lehrherren zahlreiche Beschwerden hiergegen eingegangen seien. Die Erfahrung habe auch gelehrt, daß der Fortbildungsschulunterricht an den Sonntag-Vormittagen auf den Besuch des Hauptgottesdienstes günstig einwirke.

Die Generaldiscussion wird hierauf geschlossen.

In der Specialdiscussion wird § 1 debattelos genehmigt.

Zu § 2 liegen Amendements des Grafen Zieten-Schwerin und Grafen Pfeil vor, welche an den Sonntagen nur facultativ den Fortbildungs-Unterricht zulassen wollen.

Beide Anträge werden nach einiger Discussion abgelehnt und auch § 2 unverändert genehmigt. Das Gesetz im Ganzen wird hierauf mit großer Majorität angenommen.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Locales.

— Stadtverordneten-Versammlung. Oeffentliche Sitzung vom 15. April. Vorsteher Büchtemann eröffnet die Sitzung um 5 3/4 Uhr und widmet dem Gedächtniß des verstorbenen Stadtv. Fischer und des verstorbenen Stadtraths a. D. Kunze einige Worte der ehrenden Anerkennung. Der Ausschuß zur Vorberathung der Vorlage, betreffend die Anlage eines Parks auf dem Kreuzberge hat sich constituirt und den Stadtv. Dr. Stryck zum Vorsitzenden, den Stadtv. Liermann zum Stellvertreter gewählt. — In den Ausschuß zur Vorberathung der Vorlage, betreffend die Untersuchung des von außerhalb eingeführten frischen Fleisches ist Stadtv. Spinola zum Vorsitzenden und Stadtv. Moses zum Stellvertreter gewählt. — Für die am 18. M. d. bevorstehende Einführung des Professors Dr. Scholz zum ersten Prediger an St. Marien und für die am gleichen Tage bevorstehende Wiedereröffnung der umgebauten Dreifaltigkeitskirche werden einige Deputirte zur Theilnahme ernannt. — Nach Erledigung einiger Rechnungssachen berichtet Stadtv. Namslau über die Vorlage, betreffend die Anlegung von zwei neuen Straßen zur Verbindung der Blumenstraße mit der Großen Frankfurterstraße und der Schillingstraße. Die Vorlage wird nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. — Zur Errichtung einer auf